

(Türkischer Kaffee.) Ein Leser unseres Blattes schreibt uns: „Ich habe die Entdeckung gemacht, daß Budapest eine Großstadt ist, wenn wir eine Stadt so nennen dürfen, in der ein eingeborener erwachsener Spaziergänger, ohne es zu beabsichtigen, immer noch Entdeckungen machen kann. Sonntag abends führte mich mein Weg durch die Kettegasse. Die liegt, wie jedermann weiß, in Ofen, die Elektrische fährt durch sie, von der rechten Seite führen die Gassen in das im Entstehen begriffene neue Ofner Villenviertel, zur Linken hat man den Stadtmeehof; da weht schon Bergluft. Sonntag abends ist die Straße belebter als sonst. Man geht spazieren, man sieht viele eingehängte Paare, einen Soldaten im Fez aus der nahe Kaserne des bosnischen Infanterieregiments. Auf einmal erblicke ich etwas Unvermutetes. Eine Ueberraschung. Ich hätte auch ebenso gut daran vorübergehen können. Es sind türkische Buchstaben. Sie stehen auf einem Schilde, das ungefähr in Schulterhöhe über dem Bürgersteig angebracht ist. Das Schild ist unterbrochen von einer beleuchteten verhängten Glastür. Was will eine türkische Aufschrift in der Kettegasse? Das würde ich wahrscheinlich nie ergründen, wenn neben der türkischen nicht auch eine ungarische, deutsche und serbische Aufschrift zu lesen wäre, die keinen Zweifel über die Bestimmung des Schildes zuläßt. Da unten im Souterrain ist also ein türkisches Kaffee- und Speisehaus. Das will ich mir ansehen! Warum auch nicht? Wenn ich es jetzt nicht tun würde, wann käme ich wieder dazu, und ich würde mir Vorwürfe machen, es damals unterlassen zu haben. Ich bin neugierig. Und man wird seine Neugier am sichersten los, indem man sie befriedigt. Ich muß mich ein wenig hücken, um die Tür aufzukaufen zu können. Fünf Stufen führen in ein mäßig hohes Lokal mit Asphaltboden, das von einer Auerflamme freundlich beleuchtet wird. Ich grüße: Guten Abend! Von einem der drei Tische erhebt sich ein Mann, der Wirt, eilt auf mich zu, ist mir mit übertriebener Höflichkeit beim Ablegen meines Ueberrockes be-

hilflich. Um die Tische herum sitzen bosnische Soldaten. Ich setze mich an einen Tisch, wo nur zwei Soldaten sitzen, ein Gefreiter und ein Korporal. Ich sehe mich um. Die Soldaten an den übrigen Tischen spielen Karten (um Nichts). Sie sprechen halblaut, lächeln, nicht allzu oft, haben ruhige, sanfte Bewegungen. Vor jedem steht eine große Tasse Kaffee, aus der sie von Zeit zu Zeit nippen. Ich bestelle mir auch Kaffee. Jetzt bemerke ich, daß auf der Bank neben mir zwei Katzen es sich bequem machen: eine junge und eine alte. Die Tiere des Propheten! Diese Leute um mich herum sind Mohammedaner, Söhne eines Volkes, das den Alkoholgenuß nicht kennt. Sie haben offene, friedliche Gesichter; slavischer Typ, es gibt Blonde unter ihnen, und die Augen sind fast bei jedem hellblau. Man bringt meinen Kaffee. Eine schöngeschweifte Kanne aus Messing, mit eisernem Stiel. Eine kleine Tasse steht daneben, Serviette, Löffel, alles sehr appetitlich; richtiger türkischer Kaffee, der Zucker mitgekocht und der Satz in der Kanne. Er schmeckt vorzüglich. Ich erinnere mich nicht, in einem Budapester Café jemals einen ähnlich guten getrunken zu haben. Er kostet zwanzig Heller. Jetzt geht der Wirt herum, zeigt seine Uhr seinen Gästen, sie trinken ihren Kaffee aus, erheben sich der Reihe nach — hohe, wohlgewachsene Gestalten —, schnallen ihr Seitengewehr um, salutieren vorchriftsgemäß, sagen etwas auf türkisch — ich nehme an, es war „Salem aleikum“ — und verlassen das Lokal. Ich glaube nicht, daß irgendwo schneller und einfacher „Sperrstunde“ gemacht wird. Auf der Straße geht es noch lebhaft zu. Meine Bosniaken haben sich auf den Heimweg nach ihrer Kaserne gemacht. Sie müssen an einem Kinematographentheater vorbei, um dessen Eingang der Verkehr noch immer sehr groß ist. Leute gehen und kommen. Die Bosniaken würdigen die bunten, grell beleuchteten Plakate keines Blickes. Sie machen keine Miene, hineinzugehen. Ist es, weil sie nicht länger ausbleiben dürfen, oder verachten sie den gaulenden Schein der Lichtbilder? Halten sie unsere Befestigungen, halten sie unser Wesen für kindisch? Ich weiß es nicht. Die da herziehen, sind Kinder einer fremden Rasse, und wahrscheinlich verstehen sie unser jahriges, aufgeregtes Leben ebenso wenig, wie wir ihr gelesenes, beschauliches.“



Iktatószám

# Budapestre vonatkozó újságikkek

Oszályozás

Tárgy

Ch. 24

Hely

Szerző  
Cím Türkischer Kaffee.

Idő

1912

Forrás:

Pester Lloyd

Személy

Bp.

1912 IX/27

(Hely)

(Idő)

(Köt. v. fiz)